

## **Anmerkungen zu Bettinas Artikel „Feuer aus den Kesseln“:**

Ich finde es gut, dass Bettina ihre Sicht der Ereignisse vor 95 Jahren und heute darstellt und veröffentlicht. Dennoch möchte ich zu einigen Punkten meine Anmerkungen machen:

Bettina schreibt:

„Auch die Kommunist\_innen kämpfen für das Lernen aus der Geschichte. Es gab die Initiative einzelner, nicht aus Kiel kommender, Genoss\_innen eine eigene DKP-Demonstration am 9. November in Kiel durchzuführen, um auf die besondere Rolle der Kommunist\_innen aufmerksam zu machen.“

Zunächst einmal, es gab nicht „die Initiative einzelner“, sondern den Vorschlag von Mitgliedern des Parteivorstands bzw. des Sekretariats unserer Partei, doch das nur nebenbei.

Richtig, lernen wir aus der Geschichte!

Der Begriff „Novemberrevolution“ ist für KommunistInnen problematisch: Unter Revolution verstehen wir, wie schon Marx, Engels und Lenin, die grundlegende Umkehrung der Machtverhältnisse. Bereits auf unserer Bildungsveranstaltung zum Thema „Imperialismus“ in diesem Jahr haben wir festgestellt, dass Lenin Deutschland bereits vor 1914 als imperialistisch bezeichnet hat. Mit Imperialismus bezeichnet er (und auch wir) den monopolistischen Finanzkapitalismus.

Wenn Deutschland vor dem 1. Weltkrieg also bereits kapitalistisch war, so hat sich dieses nach der sogenannten „Novemberrevolution“ keineswegs verändert: Deutschland war und blieb kapitalistisch.

Nun gibt es sicherlich politische Gruppen und Parteien, Bündnispartner, die den Begriff „Revolution“ ganz anders benutzen, z.B. nicht als Ende des Kapitalismus und Erkämpfung der Macht durch die Arbeiterklasse (und verbündete Klassen und Schichten).

Aber: auch die aktuellen Probleme sind letztlich im Kapitalismus nicht lösbar – objektiv ist der Sozialismus nötig. Damit ist ja nicht gesagt, dass dieses momentan möglich ist: Zwar leidet die Arbeiterklasse, nicht nur in Deutschland, zunehmend unter den Folgen des Kapitalismus, aber es besteht noch nicht das Bewusstsein, dass die Erkämpfung der Macht für die Arbeiterklasse nötig und möglich ist.

Aber gerade darin unterscheiden sich KommunistInnen von anderen politischen Kräften: Wir zeigen auf, dass der Kampf gegen den Kapitalismus geführt werden muss und dass eine andere, demokratische Gesellschaft nötig ist.

Und genau darum hat es 1918 keine Revolution gegeben:

1. Es gab keine ausreichend starke Organisierung der Arbeiterklasse.
2. Es gab keine Klarheit über die Analyse der Kapitalismus und über eine Alternative.

Richtig. 1918 waren es nur wenige KommunistInnen, die sich an den Kämpfen beteiligten. Ich bewundere den Mut, mit dem 1918 gekämpft wurde, und finde es toll, dass die Fortsetzung des Krieges beendet wurde, und zwar von einem breiten Bündnis unterschiedlicher Kräfte.

Aber: Schließlich blieb der Kapitalismus bestehen, und daraus muss gelernt werden. Es fehlte an einer wirksamen Organisation der Arbeiterklasse, und es fehlte eine starke kommunistische Partei.

Eine kommunistische Partei ist eben nicht „eine Kraft unter vielen“, sondern objektiv nötig. Wenn

wir nur in Bündnissen gegen die Auswirkungen des Kapitalismus kämpfen, dann braucht es uns nicht geben. Eine marxistische Partei, die eine klare Analyse und ein sozialistisches Ziel anstrebt, ist unverzichtbar.

Deshalb ist es auch nötig, dass wir KommunistInnen unsere Analysen und Perspektiven öffentlich machen – dazu hätte auch eine politische Veranstaltung in Kiel beitragen können. Diese müsste ja nicht im Widerspruch zu Bündnisveranstaltungen stehen.

Die Erfahrungen der Nicht-Revolution von 1918 lehrt: Eine starke kommunistische Partei ist unverzichtbar – um es gilt die Bedeutung einer revolutionären Theorie und einer marxistischen Partei zu verdeutlichen.

Klaus